

Gottesdienst Sonntag 23.Juni, 10.00 Uhr

Abschluss zum CAS-Kurs „Interkulturelle Theologie und Migration“

**G R O S
S M Ü N
S T E R**

„Sehnsuchts-Orte“, Psalm 122

Predigt IX in der Reihe zur Auslegung der Psalmen

Pfrn. Monika Frieden und Noël Tshibangu

Psalm 122

1 Ein Wallfahrtslied. Von David.

Ich war voller Freude, als sie zu mir sprachen: Wir gehen zum Haus des HERRN.

2 Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem.

3 Jerusalem, gebaut als fest gefügte Stadt,

4 wohin die Stämme hinaufziehen, die Stämme des HERRN, getreu dem Gesetz für Israel, den Namen des HERRN zu preisen.

5 Denn dort stehen Throne für das Gericht, Throne für das Haus Davids.

6 Wünscht Jerusalem Frieden! Sicher mögen leben, die dich lieben.

7 Friede wohne in deinen Mauern, Sicherheit in deinen Palästen.

8 Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.

9 Um des Hauses des HERRN, unseres Gottes, willen suche ich dein Bestes.

Predigt von Noël Tshibangu,

Absolvent CAS „Interkulturelle Theologie und Migration“ Universität Basel

Psalm 122 - „Sehnsuchts-Orte“

Liebe Gemeinde

Unser Psalm bringt mich zum Träumen. Er löst bei mir Gedanken aus an Reisen zu verschiedenen Orten, wo ich Frieden, Geborgenheit und Glück gefunden habe. Wie es der Psalm von Jerusalem verspricht.

Darf ich Sie mitnehmen auf zwei Reisen nach meinem Jerusalem?

Das erste Jerusalem war für mich früher die Schweiz. Ihr Land, unser Land, stand für mich für all dies, was der Psalm verspricht: Frieden in einem sicheren Land, Geborgenheit in einem eigenen Heim und das Glück eines guten und sinnvollen Lebens.

Das zweite Jerusalem war für mich die Suche nach einer Gemeinde und gleichzeitig einer Gemeinschaft, wo ich diese Werte leben und feiern kann: Frieden, Geborgenheit und Glück in einer Kirchengemeinschaft.

Ich habe diese beiden Orte gefunden – mein Jerusalem gibt es wirklich:

Ich bin dankbar für den Frieden hier in der Schweiz. Und ich denke gleichzeitig mit Trauer an meine erste Heimat Kongo. Frieden ist nicht selbstverständlich, das vergessen wir manchmal.

Ich habe Geborgenheit und Glück gefunden in meiner reformierten Kirchengemeinde in Biel. Hier habe ich Menschen um mich, die meinem Leben Sinn geben.

Ich bin Gott dankbar für seine Unterstützung und Begleitung auf meiner Reise.

Aber meine Reise nach Jerusalem ist noch nicht zu Ende.

Unser Kurs, den wir heute abschliessen, ist für mich ein weiteres Jerusalem des Friedens, der Geborgenheit und des Glücks. Wir haben in Liebe miteinander und voneinander gelernt.

Ich will zurückbringen in meine Gemeinde, was ich hier gelernt habe. Ich möchte aktiv weitergeben, was wir gemeinsam entdeckt haben.

Was hat mich am meisten beeindruckt?

Ich nehme als Beispiel die Themen der Ökumene und des interreligiösen Dialogs. Wir haben uns mit den Fragen nach dem Umgang mit anderen Konfessionen und Religionen intensiv und nicht immer in Liebe auseinandergesetzt.

Dieser Kurs hat in mir Einsicht geweckt, dass ich nicht der Besitzer bin der absoluten Wahrheit.

Ich bin bescheidener geworden und habe mich verabschiedet von der Besserwisserei. Nur weil ich zwei oder drei Bibelverse mehr kenne als mein Nachbar zur Linken, bin ich kein besserer Christ.

Ich will in meiner Gemeinde nicht nur beten, wie es der Psalm sagt, sondern ich möchte auch aktiv meinen Beitrag leisten. Ich möchte die Sehnsucht wecken nach Jerusalem. Ich möchte anderen Menschen Mut machen zu dieser Reise aufzubrechen.

Dadurch ebne ich mir und auch anderen den Weg zum himmlischen Jerusalem.

Danach streben wir alle.

Amen

Predigt „Sehnsuchts-Orte“, Psalm 122

Sonntag 23. Juni 2019

Monika Frieden, Pfarrerin Grossmünster

Ich war voller Freude, als sie zu mir sprachen: Wir gehen zum Haus des HERRN. Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem (Ps 122,1-2).

Liebe Gemeinde

Es gibt Orte auf der Welt, die sind etwas Besonderes für mich. Ich nenne sie Sehnsuchts-Orte. Diese Orte haben etwas, das mich anzieht und etwas auslöst in mir. Sie sind wie ein WLAN-Hotspot. Kommt man hin, macht es „ping“, und es laden sich Bilder und Geschichten herunter. Erlebnisse, Gesichter, Stimmungen, Klänge, Szenen und Gerüche; alles ist wieder da, was ich längst vergessen hatte: Spaziergänge auf meiner Lieblingsinsel am Meer, der Berg, den ich seit Kindsbeinen erklimme immer wieder und wo mir jede Wegbiegung vertraut ist. Auch die kleine Küche im Haus meiner Großeltern ist so ein Ort. Wenn der Küchenduft von Kuchen oder der mittäglichen Suppe in die Nase steigt, es ist alles wieder da. Und mit der Erinnerung ist die Sehnsucht, ein Ziehen dahin, in Vertrautes da. Auch wenn wir längst in einer anderen Welt leben, es gibt diese Orte, die warten auf uns.

Das verbindet mich mit den Gedanken von Noël Tshibangu: Wenn die Sehnsucht nach Orten des Friedens und Gerechtigkeit, nach Heimat, so wie die Betenden in Psalm 122 sie beschreiben, in uns anklingt, dann sind wir als Gemeinde, als Kirche unterwegs in dieser Welt. Psalm 122 ein „Hotspot“, der für uns dies Bild herunterlädt: Jerusalem, Ort der Sehnsucht nach Wohnungen des Friedens und einem friedvollen, gerechten Leben für alle. Mit einem „Ping“ sind wir verbunden, weit über die konkrete Stadt Jerusalem hinaus auf den Sehnsuchts-Ort Jerusalem hin. Friede wohne in deinen Mauern, Sicherheit in deinen Palästen. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen. Um des Hauses des HERRN, unseres Gottes, willen suche ich dein Bestes (V7-9).

Manche Menschen sagen mir: Dieser Kirchenraum, das Grossmünster, das ist mir ein Sehnsuchtsort. Das hier ist meine Kirche. Hier sind wir getraut worden, unsere Kinder getauft, mein Vater beerdigt. Hier haben wir als Chor gesungen. Andere suchen mitten am Tag die Kraft der Mauern. Wann immer sie in der Nähe sind, schauen sie herein nehmen Wohnung im Haus Gottes.

Liebe Gemeinde, nun sind es nicht die Orte allein, es sind Menschen, die uns mit Sehnsuchts-Orten verbinden. Was wäre die alte Küche ohne die Grosseltern die den Raum mit Leben füllten. Was wäre dieses alte Gemäuer ohne die gemeinsam erinnerte Geschichte - auch der Reformation. Was wäre diese Kirche ohne die Begegnungen, Gebete, Gesänge, ohne das Miteinander in Trauer und Freude, die in diese dicken Mauern eingeschrieben sind. Wenn Menschen fehlen, kann ein Ort sehr trostlos werden. Wenn ich keinen mehr kenne, und niemand Notiz von mir nimmt, kann auch das vertrauteste Heim sehr fremd werden. Kirchen können zu verlassen und leblosen Orten werden, wenn Touristen nur noch durchlaufen und filmende Handys jede Geistesgegenwart überlagern. Wenn etwas mein Ort sein soll, dann braucht es Menschen. Die Freiwilligen vom Präsenzteam, Sigristinnen, Musiker, Pfarrpersonen, Besuchende, die miteinander ins Gespräch kommen.

Psalm 122 birgt in diesem Zusammenhang in Vers 3 ein spannendes Wort. Da heisst es in der Übersetzung der Neuen Zürcher Bibel: „Jerusalem, gebaut als fest gefügte Stadt“ (V3).

Schaut man das hier verwendete hebräische Wort „chaber“ und seine Wortfamilie an, tut sich ein sehr beziehungsreiches Szenario auf, das keineswegs nur Architektonisches im Blick hat. „Schächab`rah“ bedeutet nicht nur „fest gefügt“, sondern auch „bunt gefärbt“, aus mehreren Farben bestehend.

Daraus leiten sich gemäss Lexikon auch diese Worte ab: „Gefährte, Genosse, Kamerad“ oder „Freund“. Liebe Gemeinde, farbig und bunt zusammengefügt soll Gottes Haus und Volk also sein. Und beim Wort „Genosse“ denke ich im Jubiläumsjahr der zürcher Reformation unwillkürlich an einen Aspekt von Zwingli der uns neu bewusst gemacht wurde. Ihn hat die Toggenburger Bergwelt mit ihren Alpgenossenschaften geprägt, seine Theologie entwickelte er im Gespräch, die Bibelübersetzung war ein Gemeinschaftswerk und sein politisches Gespür hat einen historischen sozialen Wandel ermöglicht. Jerusalem, gebaut als eine Stadt, die Menschen, Gefährten aller „Couleur“ versammelt, die etwas verbindet, so könnte man diesen Vers in Psalm 122 deuten.

Spannend wird es zu fragen, was genau das eigentlich ist, was die Menschen, die zusammenkommen, verbindet, was Jerusalem zu „ihrem Ort“ macht.

Jerusalem,... wohin die Stämme hinaufziehen...“ (V₄). Das Grossmünster zieht auch ein buntes Völkchen an. Oft weiß man nicht, woher die Menschen stammen und welcher Denomination und Religion sie angehören, und ob überhaupt. Be-Suchende, Zuwandernde freuen sich, dass das hier keine geschlossene Gesellschaft ist. Es wird begrüsst, der Kirchenraum wird eröffnet mit seiner starken Geschichte und stärkenden Wirkkraft. Und dann sind da die, die man oft sieht und mit Namen kennt, die sich gut auskennen hier. Die Gläubigen, die sich in Gottesdiensten, Andachten und auch zwischendurch hier treffen, singen, beten, debattieren oder ein Konzerte hören, und da sind die mit strategischem Gestaltungswillen sich kirchenpolitisch engagieren. Das große Ganze und das überschaubar Persönliche, beides braucht es in unserer Kirche. Es braucht das große Ganze, damit wir nicht versauern und verwohnzimmern. Und es braucht die kleineren Familieneinheiten, in denen man heimisch wird, sich kennt und einander wahrnimmt. Stamm, das ist ein altes Wort für die Familie, für Menschen, mit denen ich verwandt oder vertraut bin. Familienc clans bestehen nun aber nie nur aus Blutsverwandten. Es wird eingehatet, der Liebe folgend vermischen sich die Familien. Es gibt kein unter-sich-Bleiben. Davon erzählen die Älteren manchmal, wenn sie sich erinnern, dass ihre katholische Frauen so gar nicht gern gesehen war in ihrer reformierten Familie – und umgekehrt ebenso... Davon erzählen mir aber auch die Jungen aus den Migrationskirchen. Sie sind in diesen beheimatet und wollen gleichzeitig aufbrechen aus dem Kreis ihrer Herkunftsgemeinden. Sie verlieben sich, lernen andere Glaubensformen kennen. Sie vermischen sich, in ein buntes Zusammensein. Der Sehnsuchts-Ort ihrer Eltern wird ihnen zur Heimat.

Jerusalem gebaut als festgefügte Stadt (V₃), wohin die Volksstämme hinaufziehen (V₄). Gut, wenn mein Sehnsuchtsort nicht nur mein Ort ist. So wie heute, in dieser Feier, mit verschiedenen Herkunftssprachen, wohl auch unterschiedlichen Theologien und Glaubenstraditionen. Einiges mag uns im Zusammentreffen fremd bleiben. Und doch, alle kennen das Ziehen, die Suche nach Geborgenheit und Frieden, an Seele und Leib. Alle wissen wir von Verlust, Einsamkeit. Einige von uns verweben ihre Erfahrungen von Heimatverlust, Krieg, Wanderschaft mit biblischen Geschichten. Sie lesen und erzählen sie anders und andere hören sie dadurch vielleicht neu. Gemeinsam ist uns heute morgen; wir sind hier im Namen und im Angesicht Gottes, um gemeinsam dem Heiligen zu begegnen. Um zu spüren, dass wir nicht allein sind, zu teilen diesen Zauber im Leben, den so viele hier schon erlebt haben. Die Stämme ziehen hinauf ...um den Namen des HERRN zu preisen (V_{4b}). Das, liebe Gemeinde, ist der Clou jeder Kirche. Wir sind kein „Community Center“, der Name Gottes ist hier zuhause. Gott lässt seinen Namen in Seinem Heiligtum wohnen. Das macht diesen Ort im Feiern zu „unserem Ort“ und suchen wir der Menschen bestes.

Amen